

zu männlichen Missionaren schon häufig ergeben hat; dass nämlich in der Mission einzelne Missionare eine erhöhte Eigenständigkeit entwickeln und teilweise entgegen der Anweisungen aus dem Mutterhaus initiativ werden.

Der Abschluss von HAUSERS Studie untersucht die Rückwirkung der Mission im so genannten Mutterland. Durch Beiträge in kirchlichen Zeitschriften und Zeitungen und in speziellen Dankblättern berichteten die Missionarinnen von ihrer Arbeit, dem aus ihrer Sicht bedrohlichen Einfluss der katholischen Mission und eigene erzielte Bekehrungserfolge. Hier werden außerdem die Verbindungen in den deutschen Ländern zu anderen Institutionen und männlichen und weiblichen Privatpersonen behandelt, mittels derer die Kaiserswerther Mission Geldmittel akquirierte. HAUSER macht die Bedeutung von Einzelpersonen deutlich, die nicht nur als Geldgeber oder Sachspender auftraten, sondern sich außerdem auch persönlich beispielsweise als Taufpaten von Kindern in den Beiruter Einrichtungen engagierten. Besonders deutlich wird eine Veränderung in der Sponsorstruktur in der Spätzeit der Mission, als sich viele Individuen explizit in der Versorgung von Armenischen Waisenkindern engagieren wollten und sich mit diesem Ansinnen an die Kaiserswerther Diakonie wandten.

*German Religious Women in Late Ottoman Beirut* ist eine mikrohistorische Studie, die dem eigenen Anspruch genügt, die Isolation der einzelnen Missionsinitiativen durch eine räumliche, personelle und institutionelle »Inverbindungsetzung« aufzubrechen. Es handelt sich um eine äußerst lesenswerte und informative Arbeit, die ihren Wert besonders dann entfalten wird, wenn sie mit Studien über andere Missionen in Verbindung gesetzt wird.  
Helge Wendt/Berlin

### Ernstpeter Heiniger

Veränderung ist möglich ...

Querdenker und Grenzgängerinnen  
im missionarischen Einsatz

(Mission im Dialog 1,

herausgegeben vom Verein zur Förderung  
der Missionswissenschaft)

Rex Verlag Luzern / Kriens 2013, 312 S.

ISBN 978-3-7252-0938-5

In vierzehn, relativ unabhängigen Porträts – die auch die Grundlage eines Vorlesungszyklus an der Universität Luzern (S. 13) gebildet haben – und einem einleitenden Kapitel, das stark aus Forschungsarbeiten und dem Blickwinkel Urs Altermatts schöpft, geht der Autor des zu besprechenden Bandes, Ernstpeter HEINIGER, Personen (und institutionellen Strukturen und Rahmen) nach, die die christlichen Missions-

aktivitäten ad extra, mit lokaler Verankerung in der «katholischen» Schweiz, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt haben. Die Beziehung von Martin Schmid (1694-1772) aus der Gesellschaft Jesu stellt hier den zeitlichen «Sonderfall» dar. Dessen missionarisches Wirken u. a. als Handwerker und Musiker in den Jesuiten-Reduktionen Paraguays geht schon auf das 18. Jahrhundert zurück. In hohem Alter war Schmid, gebürtig aus Baar (Kanton Zug), noch von der Ausweisung der Jesuiten aus dem spanischen Weltreich und der sich abzeichnenden Aufhebung der Ersten Gesellschaft betroffen und starb als heimgekehrter Missionar (S. 56) in Luzern.

Vielleicht hätte dessen biografische Konturierung an die erste Stelle der Galerie (nach der Einleitung) positioniert werden können, um eine Stimmigkeit im zeitlichen Ablauf herzustellen. Aber es ist bestimmt nicht ohne Grund, dass Emilie Dormann (1872-1950) diesen «Ehrenplatz» einnimmt. Von Frauen als Grenzgängerinnen im missionarischen Einsatz ist ja schon im Titel die Rede, und die sich dem Dienst an Wöchnerinnen und Kranken verschrieben habenden St. Anna-Schwestern sind eine aus heutiger Sicht beeindruckende, komplexe religiöse Gemeinschaft, die zwar 1909 für die spezifische Luzerner Situation gegründet wurde, jedoch schon früh nach einem Missionsprojekt (S. 52) Ausschau hielt. Im Osten und Süden des indischen Subkontinents bot sich eine (erste) Gelegenheit, am Aufbau – immer über eine spezifische «Option für die Frau(en)» – von Krankenhaus- und Schulwesen mitzuwirken. Der Rezensent möchte an dieser Stelle aufgrund eigener Archivrecherchen darauf hinweisen, dass das in Luzern aufbewahrte Quellenmaterial der St. Anna-Schwestern eine wahre Fundgrube für missionsgeschichtliche, aber auch institutionsgeschichtliche Forschungen darstellt. Die erste «Mutter Oberin» Dormann hat sowohl für das Wirken vor Ort (z. B. St. Anna-Spitäler in Luzern, Fribourg und Soregno, also den drei Landesteilen), als auch für die Mission wichtige Grundsteine im Kontext einer von Männern geprägten Kirche und Gesellschaft gelegt.

An dieser Stelle kann nicht auf alle Beiträge des Bandes eingegangen werden. Dazu reicht der Platz nicht. Aber es zeigt sich, dass der missionarische Neuaufbruch in der Schweiz gegen Ende des 19. Jahrhunderts – beginnend und mit einem Höhepunkt zwischen 1920-1950, wie HEINIGER das zeigt – sowohl etablierte Ordensgemeinschaften erfasste, also auch zu Neugründungen Anlass gab. Zur ersten Gruppe gehören die Benediktiner, die Kapuziner, die Karmeliter, die Redemptoristen, zur zweiten die Salesianer, die Weißen Väter, aber auch die in der Schweiz von Frauen angestoßenen oder hauptsächlich umgesetzt »neuen« religiösen Gemeinschaften, Vereine und Kongregationen, die sehr unterschiedlich organisiert und mit vielfältiger

religiöser Ausrichtung missionarisch tätig wurden. Das sehr weite Feld der Mission über die engeren Grenzen der religiösen «Institute» hinaus zeigt auch die von HEINIGER vorgenommene Porträtierung von Bertha Hardegger (1903-1979), die als Missionsärztin in Lesotho tätig war und das dortige im Aufbau begriffene Gesundheitswesen wesentlich mitgeprägt hat (vgl. S. 175), sowie des Begründers der MIVA in der Schweiz, des Missionspiloten Hans Marti (1890-1934). Dieser war in der weitläufigen Apostolischen Präfektur Gariep im Norden Südafrikas tätig. Und er musste eben dort bei einem Flugzeugabsturz auch sein noch junges Leben lassen. Der kirchlich Zuständige in dieser Region zur Zeit Martis, Wolfgang F. Demont, ist jedoch nicht, wie es im Buch heißt, Herz-Jesu-Missionar, sondern Mitglied der damals noch jungen Kongregation der Herz-Jesu-Priester (SCI bzw. SCJ, vgl. S. 196, S. 201) – eine Fußnote der Geschichte: Schon der Gründer der Herz-Jesu Priester, L.G. Dehon (1843-1925), hat, als von Rom her dieser Name mehr oder weniger auferlegt wurde, auf die Gefahr einer Verwechslung hingewiesen! Diese scheint bis heute nicht gebannt zu sein ... Mit dem Einsatz von Kleinflugzeugen konnten der Mission, die flächenmäßig mit 100.000km<sup>2</sup> größer als das heutige Österreich war, und den Menschen vor Ort gute Dienste geleistet werden. An dieser Stelle spürt man auch etwas vom Pionier- und Abenteuercharakter, der den Missionsunternehmungen auch anhaftete. Wie zuvor bei den St. Anna-Schwestern vermerkt, warten auch hier, diesmal im römischen Archiv der Herz-Jesu-Priester, noch bis anhin ungehobene Archivschätze zur Anfangszeit der katholischen Mission in diesem nördlichen und gebirgigen Teil Südafrikas. Der erwähnte Wolfgang F. Demont, Militärkaplan im Ersten Weltkrieg und später als Bischof von Gariep Konzilsvater am II. Vatikanum, war hier eine prägende Gestalt, auf die Marti als Missionspilot gestoßen ist.

Nicht nur an den in aller Kürze skizzierten missionarischen Lebensbildern wird sichtbar, dass HEINIGER besonders aus Quellen schöpft, die eher einer Innensicht der Vorgänge und Personen verschrieben sind. Damit werden auch manche der Zeit typischen «Diskurse» und «Narrationen» übernommen, aber HEINIGER ist deshalb nicht unkritisch. Und es ist freilich auch historisch nicht immer möglich oder einfach, diese Außensichten zu bekommen oder an konkreten Quellen dingfest zu machen, im Speziellen im außereuropäischen Kontext. Dieser stand ja vermeintlich im Mittelpunkt der Missionsanstrengungen. Beim genaueren Hinschauen wird aber klar, dass die Mission auch der inneren Weiterentwicklung einer Gemeinschaft vor Ort dienen konnte, und vielen «banalen», fernab von missionstheologischen Überlegungen angedachten, Zwecken diente, wie etwa einem handfesten Wohn- oder Unterbringungsproblem (S. 260).

Ernstpeter HEINIGER konfrontiert uns mit überaus spannenden Geschichten und Lebensbildern. Historiografie mit Fleisch und Blut also. Besonders und abschließend soll an dieser Stelle noch auf das Missionsprojekt der Chorherren des Großen St. Bernhard auf einer Passhöhe an der chinesischen Grenze zu Tibet hingewiesen werden. Es ist auch eine Geschichte einer handfesten und vor Mord nicht zurückschreckenden Haltung buddhistischer Lamas. 1949 wurde Chorherr Maurice Tornay erschossen (S. 235). Und es scheinen 14 Porträts zu sein, die in einer globalisierten Welt durchaus noch weiter geschrieben und vertieft werden könnten. Ob es sich bei den Missionaren jedoch um Querdenker gehandelt hat, wie der Titel des schön aufgemachten, reich bebilderten und mit einem hilfreichen Literaturverzeichnis ausgestatteten Bandes es aussagt, sei dahin gestellt. Eher gewinnt der Leser an manchen Stellen den Eindruck, dass es sich bei den Protagonisten der Mission doch auch um «moderne» Unternehmer und Organisatoren mit enormem Einsatzwillen, der an manchen Stellen martialisch an Selbstausbeutung zu grenzen scheint, handelt. Aber, so könnten manche wohl einwenden: Dies braucht es wohl auch, um die Welt zu verändern!

David Neuhold / Fribourg

**Rudolf K. Höfer** (Hg.)

Kirchenfinanzierung in Europa.

Modelle und Trends

(Theologie im kulturellen Dialog 25, herausgegeben von der Theologischen Fakultät der Universität Graz)

Tyrolia / Innsbruck-Wien 2014, 340 S.

ISBN 978-3-7022-3250-4

**E**uromünzen zieren den Umschlag des 25. Bandes von «Theologie im kulturellen Dialog», der von der Theologischen Fakultät Graz verantworteten Reihe. Die auf der Münz-Rückseite mancher durch die Luft wirbeln zu scheinender europäischer Geldstücke auszumachenden (griechischen) Eulen und (deutschen) Adler deuten schon etwas vom Spannungsfeld an, das – in nationalen Kategorien, weil noch immer verbindlicher Rahmen – am Einband angedeutet zwischen den Buchdeckeln abgehandelt wird. Leider aber, findet sich im Buch kein Beitrag zu Griechenland, leider fehlt auch, für den Rezensenten etwas näher liegend, ein Beitrag zur Schweiz (wenn auch S. 63, und ein wenig deplatziert, S. 106) – einen solchen hatte es gemäß der Angaben im Editorial auf der Tagung im Oktober 2012 in Graz gegeben, die die Grundlage folgender Publikation abgibt.

Der Grazer Kirchenhistoriker Rudolf K. HÖFER und Herausgeber des Sammelbandes ist für sein engagiertes Nachfragen in Sachen Kirchen-